

Die Vertraute der Tante der Königin

Viviane Chassot beweist, dass das Akkordeon auch in den klassischen Konzertsälen einen Platz haben kann

Viviane Chassot spielt auf dem Akkordeon so gut klassische Musik, dass ihr Türen zu Festivals, Aufnahmestudios und Konzertsälen offen stehen. Diese Woche tritt sie in Zürich auf.

VON CHRISTIAN BERZINS

Ein Übernamen wie «Quetschkommode» erhält keiner geschenkt. So etwas erfindet ein böser Mensch für eine Magierin, wie sie die Handorgel eine ist: die gute Tante der «Königin der Instrumente», der «echten» Orgel. Doch diese Bei- und Übernamen irritieren, manipulieren die Hörer, wollen U- und E-Musik trennen. Viviane Chassot ist egal, sie beweist allerdings, dass mit dem vermeintlichen Volksmusikinstrument famos klassische Musik gespielt werden kann.

Stellt sich nur die Frage, wie denn das Instrument heisst, das die 32-jährige Schweizerin so virtuos spielt? «Ich nenne es Akkordeon, aber man darf auch Handorgel sagen», meint sie lachend beim Kaffee im Basler Gundeliquartier. «Handorgel sagt immerhin klar aus, was es ist.» Problematisch ist die Bezeichnung nur, da sie allzu sehr mit der Volksmusik in Verbindung gebracht wird, dort gar zum Schwyzerörgeli wird, was für Chassots 14-Kilo-Instrument überhaupt nicht zutreffend wäre. Damit tritt sie auch nicht in einem Beizenstübli auf, sondern nächstes Jahr gar im Gewandhaus, im legendären Leipziger Konzertsaal. Rührend, wenn da Chassot einer kommt mit: «Aha, Sie spielen Akkordeon? Was machen Sie denn da so?»

Etwa am berühmten Haydn-Festival in Eisenstadt auftreten, könnte Chassot antworten. Ihr Konzert dort musste trotz anfänglicher Skepsis des Veranstalter wegen der grossen Nachfrage doppelt geführt werden. Stolz, aber auch verärgert sagt sie: «Solche Aufgaben reizen mich. Man weiss nicht, was passiert, aber dann merke ich, dass ich die Leute für mich gewinnen kann. Ich habe nach einem Konzert noch selten so viele CDs wie ein Eisenstadt verkauft.»

WO EIN BOOM IST, da gibts auch viel Mittelmass. Die höfliche Musikerin will davon wenig spüren, deutet aber an, dass ihr Instrument lange eine Narrenfrei-



Die Horgemerin Viviane Chassot wollte mit 12 Jahren unbedingt die Musik J. S. Bachs auf dem Akkordeon spielen.

«Ich will nicht nur dort spielen, wo Akkordeon-Freunde sowieso hingehen.»

VIVIANE CHASSOT, AKKORDEONISTIN

heit genoss. Warum auch nicht, sie selbst will hingegen ganz einfach «nur» gute klassische Musik aufführen und gehört werden: «Ich will mein Instrument breit streuen und nicht nur dort spielen, wo die Akkordeon-Freunde sowieso hingehen.» Also nicht unbedingt an einem Akkordeon-Festival, sondern viel lieber am Festival für Alte Musik in Zürich, das am Freitag begann und bis nächsten

Sonntag dauert. «Das heisst aber nicht, dass ich nicht auch mal etwas von Astor Piazzolla spiele.»

Ihre Konsequenz zeigt sich auch bei den CDs. Andere würden, auf den Markt schielend, die schönsten Klassikhits einspielen. Chassot hingegen nahm bearbeitete Klavierwerke von Joseph Haydn und Jean-Philippe Rameau auf. Würde sie damit zu einem Label-Riesen gehen, hiesse es: «Tschüss, viel Spass!»

Sie fordert sich mit der Werkwahl mächtig heraus. Doch Chassot scheint alle Hürden, nicht zuletzt die technischen, locker zu überspringen. Als bald fragt man sich, ob sie denn auf dem Akkordeon alles spielen könnte? «Sehr viel, die Grenze zeigt mein Geschmack auf.» Eine solche ist Beethoven. Mozart hin-

gegen gehe viel besser. Und obwohl sie auch Janáček und bald Schumann spielt, ist die Barockmusik ihr Fundament.

Lange war sie auch in der Szene der zeitgenössischen Musik präsent, hatte Kontakte zu Komponistenkalibern wie Heinz Holliger oder Toshio Hosokawa. Doch Chassot wollte nicht in der Neumusik-Schublade verschwinden. Ausblenden wird sie diese Musik dennoch nicht, schon im April wirkt sie in Basel in einer Opern-Uraufführung von Isabel Klaus mit. Basel ist neben Leipzig und Horgen einer ihrer Lebensorte.

MIT 12 ENTSCIED sie sich am Zürichseeufer für ihr Instrument, wollte darauf unbedingt Bachs Musik spielen. Mit 26, nach Abschluss des Studiums in Bern bei

Teodoro Anzelotti, war sie eine der besten Akkordeon-Spielerinnen Europas. Doch genau an diesem Punkt traute sie ihrem Instrument nicht mehr. Ein Jahr lang lag vieles im Zweifel. «Das Leben begann 2007 wieder», sagt sie nach einigem Zögern. Und wie! Wer die Energie auf ihrer Haydn-CD spürt, die Kühnheit bei Rameau, muss um die Zukunft des Akkordeons oder – noch einmal dürfen wir es schreiben! – der Quetschkommode im Konzertsaal keine Angst haben.

Konzerte: Sa 8. 10., 15 Uhr, Scarlatti, Theater Rigiblick, Zürich. So 9. 10., 15. 15 Uhr, CD-Taufe, Jean-Philippe Rameau, Lavatersaal, Zürich. Details: www.altemusik.ch
CD: Haydn, Klavierkonzerte, genuin 2009; Rameau, Klavierstücke, genuin 2011.

FORTSETZUNG VON SEITE 37

lichkeit geschlossen. Unsere Beziehung blieb privat, deshalb bleibt auch die Trennung unser privates Geheimnis.

Auf dem Cover von «Renaissance II» ist die Schlacht bei Sempach abgebildet. Weshalb?

Winkelried hat eine Bedeutung für die heutige Zeit. Er ist der Batman der Schweiz. Er und seine Eidgenossen haben für ihre gerechte Sache, für ihre Überzeugung gekämpft und haben sich nicht in ihr Schneckenhaus zurückgezogen. Im Gegensatz zur offiziellen Schweiz, die sich hinter dem Status der Neutralität versteckt. Das widerspricht der Einstellung der heutigen Jugend. Das Abseitsstehen der Schweiz finden sie falsch und die selbst verordnete Neutralität feige. Sie wollen sagen, was sie denken, woran sie glauben, und wollen auch für ihre Überzeugung kämpfen. Es muss ja nicht gleich mit Hellebarde und Morgenstern sein, aber Leute aus meiner Generation können sich mit der Situation von 1386 identifizieren.

Für die politische Rechte symbolisiert die Schlacht bei Sempach aber die Unabhängigkeit der Schweiz und den Kampf gegen fremde Mächte, gegen die EU, gegen die Ausländer, gegen Masseneinwanderung. Deshalb haben wir das Cover geändert. In unserer Schweiz kämpfen Schwarze

und Frauen. Es ist meine Schweiz, die multikulturelle Schweiz. Ich bin gebürtiger Este und Secondo, aber ich liebe die Schweiz. Seit Generationen leben hier Ausländer, die sich auch für die Schweiz eingesetzt haben. Die reine Schweiz gibt es schon lange nicht mehr und sie zu schützen, ist eine Illusion.

Ein Votum für die multikulturelle Schweiz ist heute nicht sehr populär. Ich weiss, aber es ist ein Fakt. Die multikulturelle Schweiz ist Realität. Die Schweiz mit den vier Sprachen war immer multikulturell und wird es immer bleiben. Es gibt keine Alternative: Wir müssen lernen, zusammenzuleben. Die Integration von neuen Ausländern ist immer nur eine Frage der Zeit.

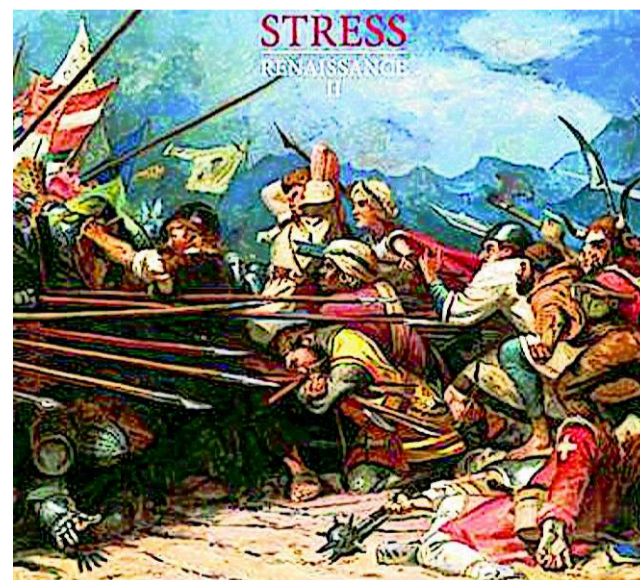
Es gibt aber doch Menschen aus Kulturkreisen, die nur schwer integrierbar sind.

Es stimmt: Die Integration von neuen Einwanderern verzögert sich. Das Problem ist aber, dass wir nicht mehr richtig miteinander sprechen. Die neuen Kommunikationsmöglichkeiten im Internet haben den Integrationsprozess erschwert und verlängert. Wir werden in unserer Gesellschaft immer einsamer. Viele Junge kommunizieren lieber via Facebook mit einem virtuellen Freund als mit einem Menschen aus Fleisch und Blut. Es gibt keine richtige Interaktion, kein Gemeinschaftserlebnis mehr. Es ist keine Krise in der Integration, es ist eine Krise der Kommunikation.

■ «RENAISSANCE II»: SO TÖNT DER NEUE STRESS

«Schon beim letzten Album haben wir etwas Neues gesucht, aber nicht gefunden», erklärt Stress selbstkritisch, «wir waren etwas festgefahren.» Stress war **am Ende eines Zyklus angelangt.**

«Wir mussten etwas ändern, eine neue Herausforderung annehmen. Wir wollten uns und unsere Fans wieder überraschen», erklärt er. Zu diesem Zweck hat sich Stress mit einem Produzententeam (Yvan, Fred Hermann, Blygg, Rapper M.A.M. und Sängerin Karolyn) für eine Woche in einem Haus in Selisberg (Uri) eingemietet. «Dort ging es nicht darum, neue Songs zu schreiben. Wir wollten ohne Vorgaben neue Sachen ausprobieren. Neue Leute sollten eine andere, überraschende Sicht auf die Musik bringen», erzählt Stress. Überraschend ist zum Beispiel **«Cassao», ein Samba mit der Cavaquinho**, der markanten, stilprägenden kleinen Gitarre, Trommeln aus Salvador und einem Bläsersatz. Oder die beiden Popsongs «Elle» mit dem Pegasus-Sänger Noah Vera-



guth und «A Mes Cotes», die den einstigen Rapper Stress nur noch erahnen lassen. Aber auch die 80er-Songs «Drama Queens» und «Animal Life». Überhaupt: 80er-Synthesizer sind stark präsent. «Renaissance II» hat die Frische und **die Unbekümmertheit der 80er.** «Ich würde es aber nicht als 80er-Album bezeichnen», sagt Stress, «es ist offener.

Alles ist möglich.» Dabei ging es Stress nicht nur um eine stilistische Breite. Wichtiger war ihm die Authentizität, der «echte Sound». «Schon im letzten Album haben wir das versucht, sind mit unseren Computern aber auf halbem Weg stecken geblieben», erklärt er. Die Erkenntnis: «Wenn du einen Rock-Song (Sature) und (Libre) ma-

chen willst, musst die richtigen Amps im Studio haben, wenn du einen brasilianischen Song machen willst, musst du brasilianische Instrumente und Musiker haben, und wenn du 80er-Sound willst, musst du sie mit 80er-Synthies spielen», sagt Stress. Aber nicht nur das: Mit **Andrea Martin** hat Stress eine **US-Sängerin** und Musikerin gewinnen können, die die 80er-Jahre verkörpert und gelebt hat. Heute arbeitet die 45-Jährige für das Label von Jay-Z und schreibt Songs für Rihanna und Melanie Fiona. Aber **auch der alte Stress** ist auf «Renaissance II» noch vertreten.

Der Opener «Fuck Stress» ist genauso produziert wie das letzte Album. Auch «Au Poste» mit Rapper-Kollege Blygg kommt die typische «Stress-Energie» zum Tragen. Die Songs markieren das Ende und den Übergang zum neuen Stress. (SK)

Stress: Renaissance II, Universal. Release 7. Okt. ★★★★★ Tourstart: 1. Jan. in Interlaken. www.stressmusic.com